

Predigt am Palmsonntag 2021 von Pfr. Gerrit Saamer

Liebe Gemeinde

Am Palmsonntag gedenken wir des Einzugs Jesu in Jerusalem. Mit dem Gang nach Jerusalem hat sich das ereignet, was für Christinnen und Christen zentral ist, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Wenn Jesus nach Jerusalem einzieht, dann entscheidet er sich für das Kreuz. Jesus geht diesen Schritt. Er tut das ganz bewusst. Er weiss, was ihn erwartet. Er geht in seinen Tod und in sein Leid.

Palmsonntag ist ein Tor zu dem einen Heilsereignis in der Geschichte, Tod und dann - damit verbunden- die Auferstehung.

Lesen wir, wie Johannes die Ereignisse beschreibt.

Joh. 12, 12-19

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben. »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausgerichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Jesus kommt nach Jerusalem. Viele Menschen sind vor Ort, denn es wird das Passahfest gefeiert. Mit Jesus verbindet man die Hoffnung, dass er der Messias sei. Die Menschen jubeln ihm zu. Aber er zieht nicht mit Glanz und Pracht in Jerusalem ein, er kommt ganz bescheiden auf einem Esel. Der Esel war das Jedermann-Transportmittel zu jener Zeit. Esel konnten sich auch normale Leute leisten. Aber ein Esel taugte nicht als Statussym-

bol. Wichtige oder wohlhabende Menschen hatten ein Pferd.

Und mit dem dem Esel hat es noch eine weitere Bewandtnis. Er ist nicht nur das Transportmittel der normalen Leute, sondern er ist ein friedliches Tier. Das Pferd ist zu biblischen Zeiten eine Waffe für das Militär. Es zieht die Streitwagen und trägt die Reiter. Das Pferd steht auch für den Krieg. Es steht dafür, dass der Stärkere mit Gewalt seine Interessen durchsetzt.

Damit will Jesus nichts zu tun haben. Deshalb steht ja auch im Text, er reitet auf einem Füllen der Eselin. Das heisst nicht, dass er auf einem Jungtier reitet. Dem Berichtersteller ist wichtig zu betonen, dass es kein Maulesel ist, der ja halb Esel halb Pferd ist. Es ist ein 100%-Esel. Mit dem Streitross hat Jesus nichts am Hut, auch nicht mit einem halben Ross, einem Maulesel. Jesus ist anders, seine Stärke ist keine Stärke der Waffen. Er kommt nach Jerusalem auf einem Esel. Er braucht keine Gewalt, obwohl er einen grossen Kampf ausfechten wird. Und er wird siegen. Ohne Waffen. Er wird den grössten Sieg überhaupt erringen. Er wird den Tod selber besiegen.

Die Zeit Jesu war die Hochzeit des römischen Reiches, eines Imperiums, das sich mit immer weiteren neuen Kriegen ausdehnte. Krieg und Militär waren ein Grundpfeiler des römischen Reiches und Grundlage seiner Macht.

Mit dem Messias verbanden viele Menschen in Israel die Hoffnung, dass er die Römer vertreibt. Mit dem Esel aber setzt Jesus ein ganz anderes Zeichen. Es heisst Frieden.

Als Menschen, die von Jesu Lehre geprägt sind, wissen wir, ein gutes Zusammenleben geht nur mit Frieden. Und hier berühren wir etwas ganz Wesentliches im Glauben. Frieden und Gewaltlosigkeit sind zutiefst christlich. Schon das Reittier des Heilands weist darauf hin.

Nun ist die Forderung Frieden zu halten manchmal wohlfeil. Aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn sein böser Nachbar es nicht will. Christlich ist, wenn man trotzdem versucht den Frieden zu halten. In einer unfriedlichen Welt ist das die Aufgabe von Christinnen und Christen.

Und deswegen ist christlicher Glaube nicht immer ein gerader und bequemer Weg. Ich sage einmal ein Beispiel. Christus sagt: Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hasen. Das tönt schon sehr anspruchsvoll.

Wenn wir auf Christus schauen, dann merken wir, dass der Glaube auch eine Herausforderung ist. Christlicher Glaube ist keine Wohlfühl-Ideologie. Als Jesus nach Jerusalem ging, wusste er dass man ihn dort nach dem Leben trachtete. Aber er ist den Weg der Gewaltlosigkeit gegangen.

Christ-Sein heisst deswegen auch, etwas auf sich zu nehmen. Der Frieden zwischen den Menschen ist nicht eine Harmonie, die sich einfach so ergibt. Das wissen wir, wenn wir in die Welt schauen. Für den Frieden muss man etwas tun.

Christus kam nicht als Streiter auf einem Ross nach Jerusalem, sondern friedlich. Aber offenbar hat das nicht gereicht. Man hat ihn doch mit Gewalt bekämpft. Der Frieden ist nicht etwas, das sich automatisch einstellt, wenn man selber friedlich ist.

Die grosse Herausforderung ist, selber den Frieden zu bewahren, auch wenn es die anderen nicht tun. Christus nachzufolgen ist nicht einfach. Im besten Fall, tun wir das getragen von Liebe und wir folgen im froh und gelassen nach. Was mühsam wirkt, das geht leicht, weil die Liebe Gottes uns beflügelt.

Aber ein Teil des Christentums heisst auch, dass die Liebe uns das Mühevoll tun lässt. Und der Frieden gehört dazu. Der Frieden selber ist leicht und heiter, der Weg zum Frieden oft steinig und schwer. Ich glaube, es gehört zur Aufgaben von Christinnen und Christen die Mühsal auf sich zu nehmen.

Darin folgen wir Christus nach. Wir können nicht tun, was Christus getan hat. Aber er ist uns eine Orientierung. Auf dem Weg zum Frieden will ich auch von dem Meinen etwas geben.

Als Christinnen und Christen wir führen das Werk, das er begonnen hat weiter. Und wir hoffen, dass wir auch einst wie er durch die Himmelsporten schreiten werden. *Amen*